

Somaliland – vergessen, weil friedlich und demokratisch

Somaliland, dem Jemen gegenüber am Golf von Aden gelegen, wird nordwestlich von Dschibouti, westlich und südlich von Äthiopien und östlich von Puntland begrenzt. Um seine Geschichte und seinen Willen zur Selbständigkeit zu erklären, müssen wir die auf die gesamte Situation am Horn von Afrika eintreten.

Die Somalier sind ein Volk von zähen Menschen, geprägt vom Kampf ums Überleben in hartem Klima und auf kargem Boden. Stolz und freiheitsliebend sind sie, und somit auch schwierig zu regieren. Schon Karin Blixen schrieb in ihrem Buch *Out of Africa*, für einen Somalier stehe niemand zwischen ihm und Gott.



*Höhlenmalereien von Las Geel; im ostafrikanischen Grabenbruch
vermutet man den Ursprung der Menschheit*

Ethnisch sind die Somalis Kuschiten, diese wiederum gelten als Europide. Alle Somalier führen sich auf einen Vorfahren, Samaal, zurück. Als die eigentlichen Samaal-Clans gelten die nomadischen Clanfamilien der Darood, Dir, Hawiye, Isaaq. Die Ackerbau treibenden Rahanwayn (meist werden die Digil zu den Rahanwayn gezählt) sowie die Reerhammar in den südlichen Küstenstädten sind Nachkommen Sabs. Die Clans teilen sich in Geschlechterfolgen von zwölf bis vierzehn Generationen weiter auf. Dann entstehen wieder Subclans oder Familien. Zur Zeit des Nationalstaates, bis ca. 1991, lebten die Clans sehr zerstreut; nach dem Sturz Siad Barres wurde die Clanzugehörigkeit zum alles entscheidenden Merkmal. Der Bürgerkrieg zog eine enorme innere Migration nach sich. (siehe Karte „Somali Clans“, separates pdf-Dokument).

Die Somalis gehören kulturell zum sunnitischen Islam. Grossmehrheitlich neigen sie zu einem moderaten Islam; viele waren und sind Sufis. Die Radikalisierung wurde von den saudiarabischen Wahhabiten vorangetrieben und verbreitete sich erst im Gefolge des späteren Bürgerkrieges.

Das von den Somali besiedelte Gebiet am Horn von Afrika wurde im Rahmen der Kolonisierung auf mehrere Kolonialmächte aufgeteilt:

- Somaliland und Nordosten Kenias => England (Britisch-Somaliland)
- Dschibouti => Frankreich
- Puntland, Zentrum und Süden => Italien (Italienisch-Somaliland)
- Ogaden => Äthiopien

Die Somalis sahen sich nach der Entkolonisierung auf vier neue Staaten verteilt, nämlich Äthiopien, Kenia, Dschibouti und das neu gebildete Somalia. Somaliland (Britisch Somaliland), kurz vor Italienisch Somaliland in die Unabhängigkeit entlassen und damals von mehr als 30 Staaten anerkannt, schloss sich nach der Unabhängigkeit der italienischen Kolonie mit dieser zu Somalia zusammen.

Gemeinsamer Wunsch aller Somalier aber war „Greater Somalia“, die Vereinigung aller somalisch besiedelten Gebiete in einem Staat. Als einziger Staat Afrikas anerkannte der Staat Somalia das Prinzip nie, dass die Kolonialgrenzen unveränderliche Staatsgrenzen zu sein hätten. Deshalb sind heute noch die Nachbarstaaten, also Kenia, Äthiopien, Dschibouti, an einem schwachen und zerrissenen Somalia interessiert. Kenia und Äthiopien hintertreiben eine politische Lösung und greifen immer wieder militärisch ein.

Die Niederlage Somalias gegen Äthiopien im Ogadenkrieg 1978 bedeutete das aus für den Traum „Greater Somalia“. In ganz Somalia wuchsen zentrifugale Tendenzen und das ehemalige britische Protektorat, das heutige Somaliland, verlangte nach der Unabhängigkeit.

Ab 1981 brachen Kämpfe aus und die Zentralregierung in Mogadishu liess die heutige Hauptstadt Hargeysa und Burao mehrmals bombardieren. Hargeysa wurde völlig zerstört, Tausende kamen um, Zehntausende flohen. Siad Barre wurde 1989 gestürzt, der Bürgerkrieg brach aus und 1991 erklärte Somaliland die Unabhängigkeit. Diese wurde bislang international nicht anerkannt.



Das Denkmal links erinnert an die Zerstörung Hargeysa. Rechts malte ein Somali auf erschütternde Weise die somalische Tragödie.

Für diese Abtrennung sind drei Gründe verantwortlich:

- Politische: Somaliland beruft sich auf den Status von Britisch-Somaliland einer eigenständigen Kolonie mit eigenen Kolonialgrenzen. Hinzu kommt, dass die Engländer die alten Strukturen intakt liessen. Die Italiener hingegen zerschlugen dieselben in ihrer Kolonie. Die beiden Gebiete entwickelten sich deshalb völlig unterschiedlich.
- Wirtschaftliche: Die Italiener entwickelten den Süden etwas. Die Engländer benutzten ihr Gebiet nur als Fleischlieferanten für andere Kolonien. Somaliland blieb auf die Viehzucht beschränkt. Nach der Entkolonisierung dominierte der weiter entwickelte Süden den Norden und unternahm viel zu wenig für dessen Entwicklung.
- Ethnische: Somaliland wird mehrheitlich von der Clanfamilie der Isaaq besiedelt; im Westen siedeln die Dir, im Osten die Harti-Darood. Andere Clans siedeln im ehemals italienischen Teil: In Puntland, im Zentrum und im Süden Somalias dominieren die Darood oder die Hawiye, im Grossraum um Baidoha die Rahanwayn und in einigen Küstengebieten die Reerhammar.

Man muss wissen, dass Föderalismus in unserem Sinne generell der Mentalität der Afrikaner nicht entspricht. Sie denken in Familienstrukturen und fühlten sich bisher nur der Familie gegenüber verantwortlich. Unsere Art des Föderalismus ist bislang nicht nur für Somalia sondern ganz Afrika keine Lösung, besonders auch, weil sich der Kontinent ständig in Aufruhr befindet.

Die Fläche beträgt 137'000 km². Der heisse, flache Küstenstreifen, Gabun genannt, reicht ca. 70 km ins Landesinnere. Daran schliesst sich das in Ost-West-Richtung verlaufende Somali-Hochland (Ogo-Bergland) an, im Süden fällt das Haud-Plateau in den äthiopischen Ogaden ab.



Fortschritt: Hotel Ambassador in Hargeysa Friede: Geldverleiher im Zentrum der Stadt

In den Küstengegenden fällt bis zu 1'000 mm Regen, der Durchschnitt beträgt 500 mm. Es gibt zwei Trocken- (Januar bis März, Juni bis August) und zwei Regenzeiten (März bis Juni, September bis Dezember). Längere Dürreperioden kommen öfter vor und beeinträchtigen die Wirtschaft sehr.

Die Bevölkerung wird auf 2.5 – 3.5 Mio. geschätzt. Die Hauptstadt Hargeysa zählt ca. 1 Mio. Einwohner, zweitgrösste Stadt ist Berbera mit ca. 300'000 Einwohnern.

Unter der Führung der Unabhängigkeitsbewegung Somali National Movement wurde nach 1991 eine Verfassung entwickelt und durch die Bevölkerung 2001 in einem Referendum deutlich angenommen. Danach ist Somaliland eine Präsidentialrepublik mit zwei Parlamentskammern. Dem Oberhaus (Ältestenrat) gehören von den Clans bestimmte Älteste an, das Unterhaus (Repräsentantenhaus) wird vom Volk gewählt. Um zu verhindern, dass sich Splitterparteien bilden, welche nur die Interessen von Clans vertreten, ist die Parteienzahl auf drei beschränkt.

2002 fanden Kommunalwahlen, 2005 Parlamentswahlen und 2010 erneut Präsidentschaftswahlen statt. Die Neue Zürcher Zeitung schrieb 2005: „**Während große Teile von Somalia in Bürgerkrieg und Anarchie versanken, verstand es Somaliland, nicht nur den inneren Frieden zu wahren, sondern auch eine einigermaßen stabile Demokratie einzurichten – eine beachtliche Leistung im regionalen Kontext.**“ (NZZ Nr. 242, 17.10.2005)

Die Regierung verfügt über ein jährliches Budget von ca. 100 Mio. USD. Die Verwaltung unterteilte sich erst in sechs Regionen, diese wiederum in Distrikte. Später erfolgte eine umstrittene, zusätzliche Aufteilung auf ca. doppelt so viele Regionen.



Viehzucht und arme Dörfer prägen nach wie vor das Land

Somaliland verfügt über den Flughafen Hargeysa, der aus der Schweiz in einem Tag via Dubai, via Adis Abeba, via Riad, etwas länger via Nairobi erreichbar ist. Daneben gibt es Flughäfen in Berbera, Boorama, Erigabo und Burao, die hauptsächlich von Daallo Airlines und Djibouti Airlines angefliegen werden. Eisenbahnstrecken gibt es keine. 2000 gab es nach offiziellen Angaben 735 Kilometer asphaltierte und 1.462 km nicht asphaltierte Straßen. Mit Hilfe der EU wurden die Hafenanlagen von Berbera und die Straßenverbindung von Addis Abeba über Jijiga und Hargeysa nach Berbera als bedeutendster Transportkorridor des Landes verbessert. Berbera ist heute der wichtigste Ausfuhrhafen Äthiopiens.

Es gibt ca. 350 Primarschulen, 20 Sekundarschulen und drei Universitäten. 2010 besuchten ca. 30% der Kinder, wovon ungefähr 30% Mädchen, eine Schule.

Grösster Wirtschaftszweig ist die Viehzucht (Kamele, Schafe, Ziegen, wenig Rinder) mit Export, vor allem nach Saudiarabien. Auf 3% der Fläche wird Ackerbau getrieben, 7% wären nutzbar. Daneben gibt es den Hafen Berbera, etwas Fischerei, dann (Klein)-Gewerbe für den lokalen Bedarf. Eigentlich kann man sagen, die Wirtschaft Somalilands lebt von der Viehzucht, dem Hafen von Berbera und den Überweisungen der Expatriierten aus dem Ausland (letztere senden zwischen 200 und 500 Mio. USD jährlich in ihre Heimat). Die Überweisungen der Expatriates gehen zur Hälfte in die Privathaushalte, was knapp ein Viertel des Haushaltseinkommens ausmacht. Die andere Hälfte kommt Infrastruktur-Projekten zu gute. Armut bis hin zu Hunger ist aber weit verbreitet. Dem Land fehlen die einfachsten Ressourcen.

Selbst nach Aussage von südlicher lebenden Somaliern ist die Gesundheitsvorsorge in Somaliland noch schlechter als im Süden, weil die fremde Unterstützung fehlt.



Darbende Gesundheitsvorsorge: Regionalspital Gabiley, links Operationsraum, rechts „Müllverbrennungsanlage“

Es besteht ein Grenzstreit mit Puntland: Somaliland beruft sich auf die britische Kolonialgrenze, Puntland beansprucht das Gebiet der Harti-Darood; die dortige Bevölkerung selber ist geteilter Meinung. Auch dieses ungelösten Problems wegen wurde Somaliland bisher nicht anerkannt. Das hat zur Folge, dass weder die Weltbank noch die grossen NGO's Somaliland unterstützen. Oft arbeiten letztere nur in Krisen- oder Kriegsgebieten; Gebiete mit friedlicher Entwicklung sind „uninteressant“. Grossbritannien aber will die Entwicklungshilfe von 26 Mio. GBP im Jahr 2011 bis ins Jahr 2014 verdreifachen.

Auf der einen Seite fehlt Somaliland grössere internationale Hilfe, auf der andern Seite widerfuhr ihm keine internationale Einmischung (es ist anerkannt, dass der somalische Bürgerkrieg ohne Einmischung von aussen schon jahrzehntelang beigelegt wäre; erstmals verhinderte Äthiopien bereits 1993 eine Einigung der Somalier).

Deshalb konnten sich die Clans in Somaliland zusammenraufen und gemeinsam einen unglaublich erfolgreichen Weg gehen. Zwar lag Somalilands Hauptstadt Hargeisa in Trümmern, die lokalen Milizen zählten Tausende von bewaffneten Soldaten, und die internationale Gemeinschaft liess Somaliland links liegen. Aber Somaliland schaffte es mit eigener Kraft, sich aus dieser Notlage zu befreien.

Vielleicht war es mehr Not als Tugend, dass es die Demobilisierung der Milizen so klug anging. Waffen und Soldaten bedeuten Macht. Damit die Demobilisierung keine Machtverschiebung - und somit keine neuen Konflikte - auslöste, wurde die Entwaffnung der Milizsoldaten bis zur letzten Familie hinunter ausgehandelt und geregelt. Dadurch hielten sich, über alle Clan- und Regionalgrenzen hinweg, Gewinner und Verlierer die Waage.

Beeindruckend war zudem, wie die Clan-Ältesten grosse Verantwortung für die politische Stabilisierung übernahmen, und wie, parallel dazu, nur ganz behutsam, moderne Institutionen aufgebaut wurden. Und so vergingen vierzehn Jahre, bis die ersten Parlamentswahlen stattfanden. Dafür nahm man sich in Hargeisa Zeit, ein ausgeklügeltes Wahlsystem zu erfinden, welches die Bedeutung der Clans sowie die nationale Einheit gleichermaßen sichert.

2018 finden wieder Präsidentschafts- und Parlamentswahlen ab. Es sind seit der Trennung von Somalia und der Unabhängigkeitserklärung 1991 die vierten Präsidentschafts- und die dritten Parlamentswahlen. Die Wahlen sollten im Frühling 2017 stattfinden, wurden aber im allgemeinen Einvernehmen verschoben, da eine verheerende Dürre den Osten des Landes heimsucht. Die Somaliländer beschlossen, jetzt zusammenzustehen und keine politischen Konflikte auszutragen. Zur Vorbereitung reisten Staatsangestellte durchs ganze Land und gaben Identitätskarten ab, mit denen sich die Bürger bei der Wahl ausweisen können. Die letzten Präsidentschaftswahlen wurden mit einer Mehrheit von nur 180 Stimmen entschieden und akzeptiert.

Somaliland kennt keinen Terrorismus, die Al Shabab findet keinen Nährboden, da seit langem eine friedliche, recht demokratische Entwicklung im Gange ist. In Somaliland gibt es auch keine Piratenstützpunkte. Somaliland ist der international negierte, aber friedliche Teil des von Somali besiedelten Gebietes.

In den heiklen Jahren des Übergangs ist in Somaliland ein Gesellschaftsvertrag zwischen Bürgern und Regierung herangewachsen, den es so nicht gab. Der somaliländische Gesellschaftsvertrag ist eine politische Pionierleistung, aus welcher bürgerkriegsversehrte Länder Afrikas Inspiration und Hoffnung schöpfen können.

Winterthur, im Herbst 2016



Dr. oec. HSG Walter L. Thöni